

Michael Dürfeld

Ornamentalität als artifizielle Evolution

Ein Kommentar zur aktuellen Diskussion um ein neues Ornament

In: Zona #4, Beilage von Abitare, Heft 494, hg. von Jörg Gleiter, Bozen 2009, S.58-59.

Die aktuelle Diskussion um ein neues Ornament bedeutet für den Architekturdiskurs einen Meilenstein: Endlich muss man eingestehen, dass die geläufige Ornamentinterpretation als Schmuck und Verzierung vielen ornamentalen Phänomenen nicht gerecht wird. Besonders bei computergenerierten Entwürfen, die mit genetischen und evolutionären Programmen arbeiten, ist eine ornamental wirkende Formenvielfalt zu beobachten, die durch ihre Fremdartigkeit die Frage nach ihrer Neuartigkeit provoziert. An einer architekturtheoretischen Reformulierung des Ornamentbegriffs kommt man nicht mehr vorbei.

Man vermutet nun zurecht ein sehr viel grundsätzlicheres Verhältnis von Ornament und Entwurf. Dieses Potential wird jedoch verspielt, wenn vorschnell das Ornamentale vom Architektonischen abhängig gemacht und das Ornament als Resultat eines architektonischen Programms gedacht wird. Man muss viel grundsätzlicher denken und zunächst einmal nach dem Ornamentalen an sich fragen, nach Fundierung, Formulierung, Form und Funktion des Ornamentalen. Dann würde eine Bedeutung von Ornamentalität zum Tragen kommen, die der Soziologe Niklas Luhmann 1995 zu der Definition vom Ornament als der Grundform des Entwickelns von Formen aus Formen komprimierte.¹ Damit wird das Ornamentale als das sichtbar, was es immer schon war: Das Grundprinzip jeglicher künstlerischen Formengenerierung. Architektonische Ornamentalität wäre dann grundsätzlich als das Resultat einer Interferenz von künstlerischen und architektonischen Programm zu beobachten.²

Eine von vielen weiteren Pointen dieser Tieferlegung und Abstraktion des Ornamentbegriffs liegt darin, erklären zu können, warum besonders in computergenerierten Entwürfen mit evolutionären Programmen eine fremdartige Ornamentik produziert wird: Weil ornamentale und evolutionäre Programme funktional analog sind. Dies hatte übrigens schon 1895 der Kunsttheoretiker Paul Valéry³ vermutet, aber erst heute lassen sich evolutionäre Prozesse aus der Biologie durch die Rechenleistung des Computers simulieren und auf architektonische Entwurfsprozesse anwenden. Die Resultate geben Valéry recht und fordern die Architekturwissenschaft auf, Ornamentalität als artifizielle Evolution zu denken. Dann zeigt sich in der fremdartigen evolutionären Ornamentik nicht eine neue, sondern eine alte ursprüngliche Ornamentik.

¹ Vgl. Niklas Luhmann: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt am Main 1995.

² Vgl. Michael Dürfeld: Das Ornamentale und die architektonische Form. Systemtheoretische Irritationen. Bielefeld 2008.

³ Vgl. Paul Valéry: Einführung in die Methode des Leonardo da Vinci (1895). In: Jürgen Schmidt-Radefeldt (Hg.), Paul Valéry: Leonardo da Vinci, Frankfurt am Main 1998.